

Jbn Gebirol, s. Avicbron.

Iconium (Ἰκόνιον, jetzt Cogni, auch Kunjah und Konizeh) war nach Xenophon (Anab. 1, 2, 19) die wichtigste Stadt der Landschaft Phrygien in Kleinasien, nach Späteren aber die Hauptstadt Lyconiens, ohne jedoch groß und volkreich zu sein (Strab. 668; Cic. Ad fam. 15, 4; Ammian. 14, 2 u. A.). Auf Münzen aus der Zeit des Gallienus ist sie als römische Colonie bezeichnet. Stephanus von Byzanz nennt sie (p. 325) Ἰκόνιον, weil sie, wie er meint, ihren Namen einem Bilde (εἰκόν) der Medusa, welches Perseus daselbst aufgestellt, zu verdanken habe. Sie lag in einer sehr fruchtbaren Gegend, nahe bei einem Landsee. — Der Apostel Paulus kam auf seiner innerhalb der Jahre 45 bis 50 n. Chr. mit Barnabas unter die Heiden unternommenen Missionsreise auch in diese Stadt, wo in Folge ihrer Predigt viele Juden und Heiden den christlichen Glauben annahm. Dadurch wurden aber die ungläubig gebliebenen jüdischen Einwohner so erbittert, daß sie einen Theil des Volkes gegen die Apostel aufreizten. Um der Mißhandlung und Steinigung, die ihnen bevorstand, zu entgehen, verließen Paulus und Barnabas die Stadt, lehrten jedoch, obgleich der Grimm ihrer Gegner sie selbst bis Lystra verfolgte, nach einiger Zeit dahin zurück, um die Gläubigen zu bestärken (Apg. 13, 51 bis 14, 22). Ihr Wirken hatte bleibenden Erfolg; die von ihnen dort gebildete Christengemeinde hatte Bestand (Apg. 16, 2), und im J. 235 wurde daselbst sogar eine Synode gehalten, in welcher die Kegertaufe sehr ungünstig erlärnt wurde (Hefele, Conc.-Gesch., 2. Aufl., I, 107). — Im Mittelalter gelangte Iconium dadurch zur Berühmtheit, daß vom 11. bis zum 13. Jahrhundert die selbtsüchtigen Sultane darin residirten. Die Kreuzfahrer, die es im J. 1190 unter Friedrich Barbarossa eroberten, verließen es bald wieder. Auch jetzt ist es noch eine bedeutende Stadt. (Vgl. Alb. Forbiger, Hdb. der alten Geogr. II, 316.) [Kozelta.]

Jba, die hl., war die Tochter des fränkischen Grafen Bernhard, eines nicht ebenbürtigen Sohnes von Karl Martell, und Gundinde's, der Tochter Adalberts, eines Herzogs im Elsaß. Ihr Geburtsjahr ist unbekannt; da sie aber bald nach 788 und, wie ihr Biograph Uffing, ein Werbener Mönch, versichert, in der schönsten Blüte ihres Lebens heiratete, so wird sie ungefähr um 766 geboren sein. Wie Paschasius im Leben Adalberts berichtet, hatte sie drei Brüder, Adalhard, Wala und Bernarius, und zwei Schwestern, Gundrada und Theodrada (Mon. Germ. SS. II, 527), die sich alle dem Klosterleben widmeten, so daß sie nicht mit Unrecht die einzige Tochter, d. h. Erbtöchter ihrer Eltern genannt wird. Sie erhielt eine ihrem hohen Stande angemessene Bildung, erwach sich aber noch größere Frömmigkeit und Tugend unter der liebevollen Leitung ihrer Eltern. Als Karl d. Gr. im Frühling 786 sich gegen den Aufstand der Bretonen rüstete (Uffing nennt ihn Aufstand in Gallien) und seine Ge-

treuen unter die Waffen rief, erschien auch sein Oberst Egbert, ein engenscher Graf, den er wegen seiner Treue und Tapferkeit besonders hochachtete. Aber der Heereszug hatte das Rheinland noch nicht verlassen, als Egbert plötzlich von schwerer Krankheit befallen wurde und zurückbleiben mußte; der König selbst empfahl ihn Jba's Vater, dessen Burg in der Nähe gelegen war, zur sorgfältigen Pflege. Egbert aber war der Sohn Bruno's, eines Bruders von Witekind, der sich im vorhergehenden Jahre mit seiner ganzen Familie hatte taufen lassen. Als der Feldzug siegreich beendet war, besuchte der König seinen Getreuen, den er zu seiner Freude fast vollständig hergestellt fand. Der Geheilte erzählte ihm, daß er nächst Gott nur der sorgsamsten Pflege Jba's seine Wiebergenesung verdanke, und eröffnete ihm dabei, daß er dieselbe gerne zu seiner Lebensgefährtin wählen möchte, wenn der König dazu die Genehmigung geben und seine Fürbitte beim Vater der Jungfrau einlegen wolle. Diese Bitte wurde mit Freuden erfüllt, und damit Egbert den Eltern Jba's an Ansehen und Macht ähnlicher und desto genehmer sei, beschenkte ihn der König mit vielen Staatsgütern. Auch ernannte er ihn zum Herzog der Sachsen zwischen Rhein und Weser. Die Hochzeit wurde im Hause der Braut gefeiert, obgleich dieß der fränkischen Sitte nicht entsprach. Darauf führte Egbert seine junge Gemahlin, nachdem diese zuvor noch von ihrem Bruder Adalhard im Kloster Corbie einen geistlichen Führer, Namens Berger, erbeten hatte, heim in sein Vaterland. Der Tradition gemäß hat Egbert auf der väterlichen Burg zu Hovesstadt auf dem linken Lippe-Ufer seinen Wohnsitz aufgeschlagen; wahrscheinlich hatte sein Vater Bruno ihm die Burg als Hochzeitsgeschenk gegeben. Als das Ehepaar mit seinem Gefolge nur noch eine halbe Meile von dieser Burg entfernt war, wurde es vom Abenddunkel überrascht und beschloß, wahrscheinlich weil der Uebergang über die Lippe zu gefährlich war, auf einer kleinen, von schönen Waldungen umgebenen Ebene zu übernachten (Uffing nennt den Ort Hirulfeld im Gau Dreni). Mitten in der Nacht hatte Jba ein Traumgesicht; sie sah einen Engel, der sie zum Vertrauen ermunterte und sie aufforderte, dort, wo sie ruhten, baldigst ein Dracitorium zu bauen. Am andern Morgen erzählte sie dieses ihrem Gatten, der dazu freudigst seine Zustimmung erteilte. Nach nicht langer Zeit erhob sich dort eine steinerne Basilika von polirter Arbeit, die zu Ehren der heiligen Gottesmutter Maria und des hl. Germanus eingeweiht wurde. Jba's und Egberts Ehe war eine überaus glückliche, da sie in vollkommener Herzensharmonie ihre Tage verlebten und sich gegenseitig zur Uebung alles Guten ermunterten. Auch ihre Kinder wurden nur zur Gottesfurcht und Tugend erzogen. Das Amt Egberts als Herzog von Sachsen rief ihn häufig zum Heerbanne des Königs, als Graf zu den Grafendingen; wenn aber keine Pflicht ihn vom Hause fernhielt, dann war